



Acht und zwanzigster Jahrgang.

74.

Donnerstag, am 20. Juni 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Jan van Schepers

von

Theodor Baumann.

(Fortsetzung.)

III.

Was kein Verstand des Verständigen sieht,
Das sieht der Trunk'ne im trunk'nen Ge-
müth.

„Monsieur Kler!“ sagte Herr Brinksmeyer, der Bürgermeister zu Spork in Westphalen, „Monsieur Kler! Er ist schon wieder betrunken. Seit drei Jahren habe ich Ihm täglich gesagt, daß ich einen betrunkenen Schreiber nicht länger in meinen Diensten behalten kann, Er genirt sich aber nicht, Er trinkt fort.“

„Und Sie, Herr Bürgermeister, behalten mich!“ rief Kler, der Schreiber, ein. „Sie können mich brauchen, das weiß ich, und nicht ohne mich fertig werden, das wissen Sie. Uebrigens kann man seinen Durst löschen und dennoch ein guter

Schreiber sein, wie Figura zeigt. Ein Genie ist vielseitig.“

„Löschchen! Löschchen! — Wenn Er das Löschchen nennt, dann kann ich mir keinen Begriff von dem Brande machen, den Er dämpfen will.“

„Dennoch bleibe ich dabei, Herr Bürgermeister, es würde gut sein, wenn ich so ein Ding fertigte und Sie unterzeichneten dasselbe.“

„Kler! Mensch! Schweig Er! Was soll ich an die Regierung schreiben? — Daß großes Wasser ist? Was für eine Antwort würde ich auf diesen Bericht erhalten? Was gehen die Regierung Dinge an, die sie doch nicht ändern kann!“ —

„Sie sendete uns vielleicht Sachverständige.“

„Kler! Um zu sehen, daß das Wasser groß ist, dazu braucht man keinen Verstand, das sieht der Dümme hier im Dorfe, ich selbst halte es nicht für klein.“

„Ich meine Wasserbau-Conducteurs, die vielleicht Mittel wüßten, der Sache ein Ende zu machen.“

„Unserem Gelde ein Ende zu machen, o ja! Ich sage Ihm, die Regierung kann eben so wenig

Etwas dabei thun, als wir, und sollen wir ersaufen, so erfährt sie das ohne Bericht, wenn die Steuergelder von hier ausbleiben.“

„Ich wasche meine Hände in Unschuld!“

„Das thue Er, Alex! An Wasser wird es Ihm nicht fehlen.“

In diesem Augenblicke hörte man auf der Straße den unharmonischen Gesang eines Vorübergehenden:

„Wo kommt nur all' das Wasser her?

Die kleinste Lache wird zum Meer,

Ein Bach zum größten Fluß!

Dem Wirth dringt es zum Keller 'nein,

Er dünnt bequem jetzt Bier und Wein,

Den Gästen zum Verdruß!“

„Das ist Niclas, der Sauhirt und Naturdichter,“ sagte Alex.

„Niclas ist ein guter Schweinehirt, aber ein schlechter Dichter,“ versetzte der Bürgermeister.

„Hm! das kann man von manchem anderen schlechten Dichter, der noch irgend ein großes oder kleines Amt zu verwalten hat, nicht immer sagen.“

„Nehm' Er nur seinen Poeten in Schutz, der Niclas ist ein eben so vielseitiges Genie, als Er!“

Kaum hatte der Bürgermeister dieses Lob ausgesprochen, da trat der Naturdichter in die Stube und sprach:

„Ich grüße Euch, Ihr Herr'n, recht schön!

Ich wollte nach den Schweinen seh'n!“

„Nun, hier in der Stube sind sie doch nicht, geht in den Stall.“

„Und wollte melden nebenbei,

Daß jetzt das Wasser größer sei.“

„Noch gestiegen? Teufel! was fangen wir an, Flucht ist zuletzt das einzige Mittel,“ meinte der Bürgermeister.

„Und Suderwyk der arme Ort,

Der schwimmt uns Nächstens gänzlich fort.“

„Ist denn das Wasser schon in Suderwyk?“

„Es ist noch weiter vorgerückt,

Und kommt zu uns, wenn es ihm glückt!“

„Hol' Ihn der Henker mit seinen trostreichen Versen!“

„Doch seit Mittag, ganz curios!

Kam Euch ein neuer Wasserstoß,

Und seine Richtung nahm es nu,

Statt abwärts, nach der Höhe zu.

Dahinter steckt, mein Sir, etwas,

Ich sehe nach, werd' ich auch naß.“

„Er ist nicht gescheut, Niclas, das Wasser wird nicht bergan laufen, und was soll dahinter stecken? Er ist ein Narr!“

„Ich gehe jetzt, um nachzuseh'n,

Ob es sich nicht läßt anders dreh'n.

Doch's Wasser, das ist kalt und naß,

Ich tränke, dächt' ich, erst ein Glas.“

Der Naturdichter hielt ganz profaisch seine Hand hin und der Bürgermeister, um den Poeten los zu werden, reichte ihm einen Silbergroschen, mit dem das schweinetreibende Genie sich alsbald entfernte.

„Nun, Alex! was sagte ich? Brauchen wir Verständige? Da geht ein dummer Kerl aus dem Dorfe hin und besteht sich das Wasser!“

„Der Dümme ist er noch lange nicht,“ erwiederte Alex, „und Sie werden sehen, er bringt Neuigkeiten.“

„Wenn er überhaupt wiederkommt, denn er wird sich so voll trinken, daß er ertrinkt.“

„Von dem Silbergroschen doch nicht? Von so wenig kupfrigen Silbers bekommt Niclas noch keine rothe Nase, da kenne ich seine Natur!“

Nach Verlauf einiger Stunden kam Niclas triefend und keuchend wiederum in des Bürgermeisters's Wohnung und begann ganz entrüstet also:

„Der Esel von Bürgermeister in“ —

„Halunke!“ fiel Brinksmeyer entrüstet ein, „was sind das für Ausdrücke? Wie kann Er sich unterstehen, einen meiner Amtsbrüder einen Esel zu nennen? Ein Bürgermeister kann eben so wenig ein Esel sein, als ein Esel Bürgermeister werden wird.“

Niclas begann von Neuem:

„Der Schurke von Bürgermeister“ —

„Das laß ich eher gelten, ein Schurke muß Verstand haben.“

„Der Schurke von Bürgermeister zu Dintperloo,

Jan Schepers, der baute sich comme il faut

Einen Damm recht fest und manierlich.

Er sitzt im Trocknen hinter dem Deich

Und treibt nun das strömende Wasser-

reich

Uns zu. — Das ist ganz natürlich!“ —

„Höre Niclas, hier hast Du noch einen Silbergroschen, sprich in Prosa.“

„Für Geld thue ich Alles. Der Es—, nein, der Schurke, hat einen prächtigen Damm gebaut, lenkt das Wasser von sich ab und auf uns zu.“

„Der Satan!“ sagte der Bürgermeister. „Ich glaube aber, da wird sich Nichts thun lassen. Jeder schützt sich selbst, so gut er kann!“

„Nichts thun lassen?“ versetzte der Sauhirt. „Auf preussischem Grund und Boden Dämme bauen und Nichts thun lassen? Das verstehe ich nicht!“

„Was sagst Du? Diesseits der Grenze?“

„Freilich!“

„Das ist prächtig, das soll Jan van Schepers mit seinem Kopfe bezahlen; der Kerl glaubte so immer klüger zu sein, als wir Anderen alle. Kler, jetzt ist die Zeit gekommen, an die Regierung zu berichten, jetzt können wir Neuigkeiten bringen, die ganz Deutschland“ —

„Herr Bürgermeister,“ fiel Niclas hier ein, „unter so bewandten Umständen möchte uns die Antwort auf den Bericht wohl nicht mehr antreffen. Ja, wenn der Damm nicht wäre! Den müssen wir erst haben, dann berichten Sie so viel Sie wollen.“

„Ganz meine Meinung, lieber Niclas,“ entgegnete etwas erröthend der Bürgermeister. „Erst Thaten, dann Geschichte! Kler, hole Er sogleich den Gerichtsdienner Geißler und den Gendarm Herrn Möller. Sie sollen gleich zu mir kommen. S! da müßte ja keine deutsche Einheit vorhanden sein, wenn das ungestraft bliebe. Ohne Kriegserklärung in mein Gebiet zu fallen. Ha! wir sind Preußen!“ —

Bald erschienen Möller und Geißler, die nun Beide durch Niclas erfuhren, daß die Holländer einen Deich aufgeworfen und denselben mit vierzig wohlbewaffneten Männern besetzt, ja sogar eine Kanone darauf gepflanzt hätten.

„Eine Kanone? Ein Pöller wird's sein!“ sagte Kler.

„Mörser, Pöller oder Kanone — ist mir Alles Eins! Wir sind Preußen! Drauf wie

Blücher!“ rief Geißler und wollte zur Thüre hinausstürmen.

„Halt, Herr Geißler, jetzt ist es noch nicht Zeit. Kommen wir bei Tage, so tauchen die Holländer einen nach dem andern von uns in das Wasser. Wir müssen sie bei Nacht überfallen und dies wird um so leichter gelingen, da die Kerle ungeheuer trinken und wir sie dann wohl ein wenig benebelt finden werden. Dann gute Nacht, Dinxperloo!“

Geißler wollte zwar sogleich drauf, wie Blücher, Möller aber, der gewiß ein eben so muthiger Mann, aber kein Bramarbas war, stimmte dem Sautreiber bei und entschied so für den nächtlichen Angriff.

Da nahm der Barde Niclas eine imposante Stellung an. Die Saupeitsche in der rechten Hand haltend, schrie er mit weit aufgerissenem Munde:

„Sie sollen dort nicht graben,

Auf preussischem Besitz,

Sie sollen Prügel haben

Für diesen schlechten Witz!“

Nun knallte er mit der Peitsche, aber nicht wie der Postillon von Lonjumeau in die Luft, sondern sehr unsanft auf den Rücken seines Freundes Kler.

„Du bist ein erbärmlicher Dichter, Niclas,“ sagte Kler, seinen Buckel reibend, „Du copirst andere Dichter. Pfui Teufel!“

Darauf erwiederte der tüchtige Sauhirt: „Sie reden, wie Sie es verstehen, Monsieur Kler! Jener Dichter schimpfte ohne Noth und zog sich dann, mit den von Königen und Töpselgesellen erhaltenen Geschenken, auf eine Schreibstube zurück. Ich aber dichte im Angesichte der Feinde und ihrer Geschütze, ich reiße mich los von meinen lieben Schweinen und ziehe selbst in den Kampf. Lutti!“

Sie sollen Prügel haben

Für diesen schlechten Witz!“

Alle stimmten ein.

(Schluß folgt.)

F e u i l l e t o n .

Viel Entsetzliches wird von Burgverlie-
ßen und alten Gefängnissen berichtet, nichts aber
kommt folgender Erzählung gleich, die in einem alten
Buche (Theodor Meurer's historica relatio, Frankfurt
1608.) zu lesen ist: „Den 1. August 1607 hat auf
einem Edelstiß bei Kron-Weissenburg ein Mägdelein ein
Kind auf dem Arme getragen, dasselbige aber ist ihm
unversehens entfallen und dadurch an einem Bein ver-
lezt worden, darüber die Edelfrau dermaßen ergrimmt,
daß sie ihren Junker auch zu Born bewogen, und dem-
selben keine Ruhe gelassen, bis er das Mägdelein in
einen Thurm an den Boden hinuntersetzen lassen. Als
es nun hinabgekommen, hat es bald jämmerlich und
sehr angefangen zu schreien, der Knecht, welcher sol-
ches gehört, hat es aus großem Mitleid der Edelfrau
angezeigt, sie hat ihm aber kein Gehör geben wollen,
sondern ihn übel abgewiesen, und gesagt, er sollte seine
Geschäfte abwarten, und fremder Händel sich nicht an-
nehmen. Dessenungeachtet ist er gegen Abend zum an-
dern Male vor den Thurm gegangen, und hat das
Mägdelein je länger je mehr jämmerlich wimmern hö-
ren, und weil es ein sehr böses Gefängniß, hat er sich
nicht gescheut, der Edelfrau noch einmal einzureden,
hat aber Alles nicht helfen wollen. Nachdem aber das
Mägdelein gegen zwölf Uhr in der Nacht still gewor-
den, der Knecht aber nicht schlafen können und ihm
ein Grausen angekommen, ist er zum dritten Male vor
der Edelfrau Gemach gekommen und hat ihr zu Ge-
müthe geführt, wie das Mägdelein ganz still geworden,
und er nichts Gutes vermüthe. Die Edelfrau, endlich
dadurch bewogen, hat befohlen, daß man eine Leuchte
hinab in den Thurm lassen sollte, welches denn auch
alsbald geschehen, und hat man da befunden, daß das
Mägdelein todt an der Erden gelegen, ihm eine große
Schlange um den Hals, eine um den Schenkel und
eine um den Leib gewickelt, auch eine in den Hals ge-
frocken gewesen, daß man sie oben beim Schwanz hat
heben können, die sich todt an des Mägdeleins Blut ge-
fogen. Wie die Edelfrau solchen Jammer vor Augen
gesehen, ist sie von Sinnen gekommen, und hat sich
todt gewüthet, dem Junker aber ist von des Mägdeleins
Water hart gedräuet worden.“

14.

Statt der deutschen ist in Paris in diesem Jahre
eine spanische Oper eingerichtet, welche im Théâtre
italien unter der Leitung des Componisten Basili
spielen wird, und ihre Vorstellungen im Mai mit ei-
ner Oper des genannten Componisten: „die Schmugg-

ler zu Porte St. Marie“ eröffnet hat. Die schönsten
Andalusierinnen sollen im reichsten Nationalcosium da-
rin singen; da wird doch die Sympathie für Spanien
in Paris ohne Zweifel den Culminationspunkt er-
reichen.

18.

Kaiser Nikolaus in London. Bis jetzt sahen
wir den Selbstherrscher aller Reussen, als seinen eige-
nen Courier, nur die deutschen Höfe besuchen, jetzt ist
er über den Kanal gefahren, der Königin Victoria sei-
nen Besuch abzustatten. Wir wollen uns nicht um die
politischen Gründe dieses Entschlusses kümmern und, wie
Frankreichs Ministerium, ein Dampfschiff voll Spione
nach London schicken, *) um diesem Geheimnisse auf
die Spur zu kommen; wir fragen uns nur einfach:
Wird, wenn politische Zwecke zu Grunde liegen, die
Reise von Erfolg sein? Die Zeitungen geben dazu
schlechte Aussicht. Wir wollen einfach die Thatfachen
zusammenstellen. 1) Bei der Landung des Kaisers zog
das versammelte Volk ehrfurchtsvoll aber schwei-
gend die Hüte, nur einige Damen ließen ihre Tas-
chentücher flattern. 2) Die englischen Zeitungen beob-
achten gegen den Gast zwar eine rücksichtsvolle Hal-
tung, die Times erklärt aber zu gleicher Zeit unum-
wunden, England kenne seine Würde zu gut, als daß
es sich je erniedrigen könne, für fremde Zwecke die
zweite Rolle zu übernehmen. 3) Die Ladies Patroness
ses haben den vertagten Ball zum Besten der in Lon-
don lebenden Polen auf den 10. d. M. angesetzt, also
während des Aufenthaltes des Caren. 4) Die Alder-
männer Londons, die sonst ankommenden Fürsten von
Rang ihren Besuch zu machen pflegen, sind daheim
geblieben und die City hat ebenfalls ihre sonst ge-
bräuchlichen Festlichkeiten unterlassen; und 5) haben
öffentliche Anschläge auf den 6. Juni Abends 8 Uhr
in der Nationalhalle ein Meeting anberaumt, auf dem
berathen werden sollte, „wie das englische Volk den
Verderber Polens bewillkommen müsse.“ Wäre Ar-
tikel 18 d. der Bundesakte bereits in's Leben getreten,
so könnten wir unsern Lesern die Aufforderung mitthei-
len. — Seit dem Luslager von Kalisch sind die Sym-
pathieen des deutschen Volkes für Rußland auf den
Gefrierpunkt herabgefallen, das englische hat sich, wie
zu erwarten stand, in gleicher Weise ausgesprochen.

24.

*) Dürfte der Abendzeitung auch zu kostspielig geworden sein:
Die Redact.